

IGS Oyten: Übergänge in Schule – miteinander gestalten

ANJA KEITEN UND MARIA SCHMIDT

Schule im Systemkontext

Im Oktober 2011 bildete sich die Planungsgruppe der Integrierten Gesamtschule Oyten (IGS Oyten), mit Beginn des Schuljahrs 2012/13 nahm sie ihren Betrieb auf. Die Planungsgruppe hatte von Beginn an die Vision, Schule nicht nur in Veränderung einzelner Elemente neu zu denken, sondern so zu etablieren, dass der ganzheitlichen Betrachtung der Ziele von Schule Raum gegeben wird. Schule als Lernort mit einer neuen Auslegung der curricularen Vorgaben und mit einer Lehrerrolle in einer anderen Haltung, die aktives Lernen gezielt unterstützt. Wesentlich hierfür ist, die SchülerInnen als ‚ExpertInnen‘ für ihr Lernen zu betrachten und die ‚Erforschung‘ der Lerngegenstände mit einem innovativen Ansatz, der die Interessen der jungen Menschen in den Vordergrund stellt. Im Zuge der Umsetzung dieser Vision wurden im Laufe der Jahre die Herausforderungen durch die ÜBERGÄNGE gleich an mehreren Stellen deutlich. ÜBERGÄNGE in das System Schule erfolgen aus anderen Systemen, wie z. B. dem Politiksystem, dem Familiensystem, dem Universitätssystem, dem Wirtschaftssystem usw. Niklas Luhmann, der Übergänge in seiner Systemtheorie beschrieben hat, führt folgendes Beispiel an: „Als das System Schule Hausaufgaben einführte und schulische Arbeit in die Familien verlagerte, änderte sich das Familiensystem durch die neue Belastung, das Wirtschaftssystem änderte sich durch einen neuen Markt für Hausaufgabenhilfe [...]“

Kommunikation pädagogischer Entscheidungen mit salutogener Begleitung

Das pädagogische Konzept der IGS Oyten, das in Anlehnung an die Erkenntnisse von Gerald Hüther und die Umsetzung durch Margret Rasfeld (ehemalige Schulleiterin der Evangelischen Schule Berlin Zentrum) entstanden ist, war zunächst in der Öffentlichkeit nicht leicht vermittelbar. Die Eltern und SchülerInnen konnten mit dem Begriff und der Funktion eines *Lernbüros* wenig anfangen und die Ängste der Eltern, dass die Kinder für die Betriebe oder Universitäten nicht gut genug ausgebildet werden könnten, waren groß. Drei Gymnasien in der Nähe von Oyten versprachen die sichere Alternative zu sein. Neue Erkenntnisse der Hirnforschung – Hüther und Rasfeld haben ihre salutogenen Ansätze zu Reformschulen (Schule im Aufbruch) zwar schon vor Jahren in Bad Gandersheim und Berlin vorgestellt – sind in der breiten Öffentlichkeit noch wenig bekannt. Schulen in Niedersachsen brauchen auf dem Gebiet der Aufklärung dringend weitere Unterstützung, um die ÜBERGÄNGE in salutogene Schulsysteme zu befördern. Verständnis für neue Strukturen und Vertrauen in neue Wege erreicht man durch die Intensivierung des öffentlichen Diskurses. In diesem Zusammenhang stellt sich die Inklusion als günstiges Vehikel für gesunde Veränderungen in den Schulen heraus – nutzen wir die Zeit!

In Oyten werden z. B. kommunale Träger, Eltern, Personal und SchülerInnen mit dem neuen Schulkonzept in Form eines *Fundamentums* und durch zahlreiche gut besuchte Vorträge/Fortbildungen und Elternschulungen vertraut gemacht. Dieser Prozess

stellte sich als arbeitsintensiv heraus und ist noch nicht abgeschlossen. Wir freuen uns in diesem Kontext über den großen Zuspruch auf dem Symposium 2017 und die große Bereitschaft zur Unterstützung.

Bildung und Ausbildung neuer Haltungen und Lernarrangements

Eine weitere Möglichkeit der Unterstützung durch an einer salutogenen Schulstruktur Interessierte wäre im Bereich der Systemgrenze zwischen Universität/Studienseminar und Schule zu sehen, da sich an dieser Stelle zeitraubende Schwierigkeiten ergeben. Nur wenige Hochschulen haben ein Leitbild, das salutogene Faktoren berücksichtigt, wie die Alice Salomon Hochschule, die neben der Gesundheitsförderung die gesellschaftliche Verantwortung, Vielfalt, Interdisziplinarität, Weltoffenheit, lebensbegleitendes Lernen und Chancengleichheit als Ziele definiert hat. Die Ausbildung vieler Lehrkräfte ist somit meistens nicht darauf ausgerichtet, individuelle Lernarrangements als Vorteile für die Entwicklung der SchülerInnen zu begreifen. Dazu kommen unreflektierte Lehr- und Lernerfahrungen der Studienanwärter aus der eigenen Schulzeit und die Verführung durch die scheinbar einfachere Handhabbarkeit von Frontalunterricht.

Lehrkräfte sind wichtige Vorbilder und Multiplikatoren im System Schule. Ihre Haltung sollte dem Geist der Schule entsprechen. Der Aktionsrat Bildung weist darauf hin, dass Lehrkräfte, die überlastet sind, ihr GEGENÜBER nicht mehr wahrnehmen können, sie agieren auf „Stammhirn-Modus“. Eine wertschätzende Haltung ist so nicht möglich. An dieser Stelle wurden die ÜBERGÄNGE in ein neues System besonders deutlich. Für das Lernbüro und die darin stattfindenden individualisierten Lehr- und Lernformen steht das Erlernen differenzierender Unterrichtsformen zunächst bei vielen Berufseinsteigern im Vordergrund, damit sie nicht überlastet unterrichten. Auf die Differenzierung der Lerngegenstände und Methoden werden die Lehramtsanwärter häufig nur sehr oberflächlich vorbereitet und curriculare Vorgaben schränken durch Kompetenzraster sinnstiftenden und handhabbaren Unterricht ein (z. B. wenn Autisten Liebeslyrik behandeln sollen).

Angeeignet werden müssen sich auch Kenntnisse über psychosoziale Entwicklungsstufen von Kindern und Jugendlichen, die bei der Stärkung der Eigenverantwortlichkeit auf unterschiedlichen Niveaus benötigt werden. Diese Kenntnisse (etwa über entwicklungspsychologische Zusammenhänge und gruppendynamische Prozesse) sind Grundlage für einen professionellen Umgang mit herausforderndem Verhalten von SchülerInnen und liegen im Regelfall nicht vor, obwohl sich erst davon ausgehend die Entwicklung eines individuellen pädagogisch adäquaten Handelns vollziehen kann. Die für eine gelingende Zusammenarbeit in (multi-)professionellen Teams (z. B. Klassenteam, Jahrgangsteam) nötigen Fertigkeiten, z. B. Perspektivübernahme, Kooperations- und Kommunikationsfähigkeit, Konfliktfähigkeit, Führungskompetenz und Zuverlässigkeit sind bei Lehrkräften wenig

geschult. Die Vermittlung der bildungs-, lern- und motivations-theoretischen Hintergründe könnte ein weiteres Betätigungsfeld für außerschulische salutogene Berater sein, denn diese Fortbildungen erfolgen häufig erst während der Ausübung der Lehrtätigkeit.

Mut zum Fehler

Für die Potentialentfaltung der Lernenden ist von Bedeutung, dass Lehrkräfte die Grenze zwischen zu bewältigender Anforderung und Überforderung deutlich machen können. Diese grundlegende salutogene Kompetenz, die SchülerInnen im Unterricht motiviert und gesund bleiben lässt, wird in Schule noch zu wenig in den Mittelpunkt gestellt. Dabei schützt sie SchülerInnen vor Depressionen, Angst- und Schlafstörungen sowie psychosomatischen Störungen. Diese Krankheitsbilder haben nachweislich zugenommen, wie der Berufsverband der Kinder- und Jugendärzte (BVKJ) 2014 zum 20. Jugendkongress in Weimar festgestellt hat (Thema: „Schule macht krank?!?“). Gesunderhaltende Kohärenz stellt sich ein, „wenn der Schüler das Gefühl hat, mit Herausforderungen fertig zu werden“. Dieses ist mit dem Vertrauen verbunden, dass es Zugänge zu nötigen Ressourcen gibt. Schwierige Lernsituationen können dann als etwas Positives begriffen werden. John Attie bringt es in seiner Studie auf den Punkt, wenn er feststellt, es gehe vor allem darum, das Selbstbewusstsein der Lernenden zu stärken. Die Selbstreflexion beim Lernen und realistische Selbstwirksamkeitserwartungen müssen systematisch aufgebaut werden, um ein selbstständiges, selbstgesteuertes und eigenverantwortliches Lernen zu entwickeln. Dazu muss der Mut unterstützt werden, eingetretene Pfade zu verlassen. Heutige Schulrealität orientiert sich leider immer noch an einer überholten Fehlerkultur, die Alternativlösungen negiert und mutiges Verhalten bestraft.

Deshalb ist eine weitere besondere Herausforderung für die Lehrkräfte, die den ÜBERGANG in ein reformiertes Schulsystem anstreben, die Nutzung von Verfahren der Leistungsrückmeldung (wie etwa Lernentwicklungsberichte und -gespräche), die die individuelle Lernentwicklung stärker in den Blick nehmen und differenziertere Aussagen zu den entwickelten Kompetenzen der SchülerInnen machen. An dieser Stelle scheint zunächst eine Reflexion der selbst in der Schule sowie der Lehrerausbildung erfahrenen, vorrangig an einer sozialen und kriterialen Bezugsnorm orientierenden Beurteilungssysteme notwendig zu sein, bevor eine nachhaltige professionelle Distanzierung stattfinden kann. Die Umstellung der Lehrerrolle von einem bewertenden, zentral agierenden Lehrer zu einem strukturierenden Bereitsteller und Beobachter fällt vielen schwer. Von zentraler Bedeutung sind bei dieser Art des Lernens Feedback- und Evaluationsergebnisse, die die Lernenden erhalten und rückmelden, sowie die hieraus erwachsenden Konsequenzen für ihre Lernprozesse.

Fächerübergreifende Lerninhalte – Abbildung einer globalisierten Welt

Ein weiterer Aspekt, der den ÜBERGANG zwischen dem System Schule und dem Wirtschaftssystem sowie dem System unserer Umwelt erschwert, ist die Tatsache, dass Lerninhalte weiterhin in einzelne Fächer ‚verpackt‘ werden. Diese Art, die Lerngegenstände zu ‚sezieren‘, erinnert an unser Medizinsystem, das auch zu kurz greift, wenn ganzheitliche Betrachtungen zur Seite geschoben werden. Neue Systeme, die diese Fachinhalte wieder in fächerverbindende, problemorientierte und projektartig ausgerichtete Lerngegenstände und Lernverfahren bringen, müssen von den Lehrkräften fordern, curriculare Verknüpfungen und brauchbare Unterrichtsmaterialien selber zu erstellen. Die an den Fächergrenzen orientierten Schulbücher und Arbeitshefte nach Schwerpunkten curricularer Fächervorgaben müssen angepasst und wieder unter neuen Fragestellungen zusammengeführt werden. Trotz der immer stärkeren Vernetzungen in der globalisierten Welt wird an dem überholten System der Fächergrenzen in der Lehrerbildung festgehalten. Forschung ist heute nur interdisziplinär erfolgreich zu bewältigen. Einzelkämpfer haben ausgedient.

Anja Keiten

arbeitete seit 1998 als Studienrätin an einem Gymnasium, drei KGSen und zwei IGSen. Außerdem arbeitete sie seit 2006 als Fachkraft für Arbeitssicherheit und Gesundheitsmanagement an der Landesschulbehörde Lüneburg. Seit 2009 begleitet sie auf beiden Gebieten salutogene Prozesse in Schulen.



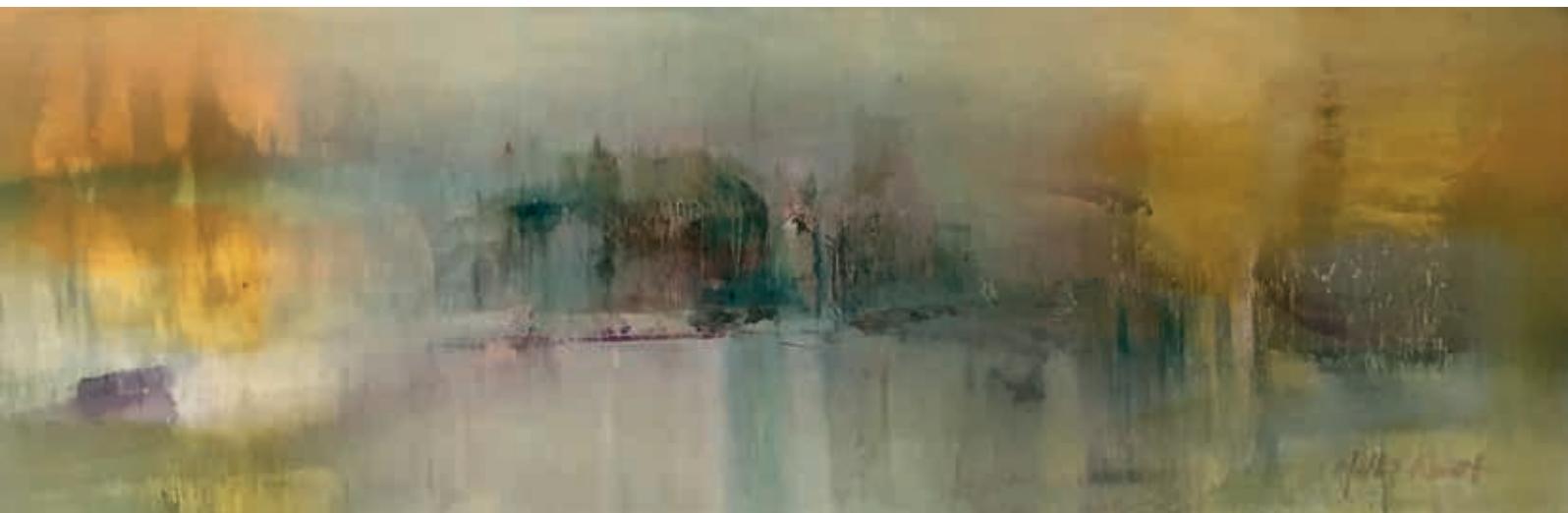
Quelle: Autor

Maria Schmidt

arbeitet als Lehrerin und Fachbereichsleiterin an der IGS Oyten, die zu den „Schulen im Aufbruch“ gehört. Außerdem ist sie für das Förderprogramm Demokratisch Handeln Regionalberaterin in Niedersachsen zuständig.



Quelle: Autor



Jutta Holz-Nauert